

**Giorgio Fedalto**  
(Venedig)

**Simone Atumano, ein kaum bekannter Humanist.**

Im Schrifttum über den Humanismus wird man den Namen Simone Atumano "de Constantinopoli" schwerlich finden, auch wenn er beim Heranreifen des italienischen Humanismus in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts seine Bedeutung gehabt hat.

1. Es ist bekannt, dass der Humanismus die bedeutendste Bewegung der europäischen Wiedergeburt war, und sich auf die Überzeugung stützte, dass die "studia humanitatis", das heißt der besondere, auf die Kenntnis der griechischen und römischen literarischen Meisterwerke gegründete Kenntniskomplex, eine neue kulturelle Entwicklung nach dem Dunkel der vorausgegangenen Jahrhunderte begründen konnte, auch wenn das Mittelalter antike literarische Texte gekannt und überliefert hatte.<sup>1</sup> Es handelte sich dabei sowohl um die weltliche klassische Kultur, um Literatur oder sprachliche Belange, als auch um die Überlieferung der Bibeltexte und der Werke der Kirchenväter. Die Quellen der griechischen Sprache und Literatur waren zwar schon den mittelalterlichen Gelehrten bekannt, doch gab es in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert eine Entwicklung dieser Werke, während andere Texte wieder entdeckt und nunmehr in dem Zusammenhang betrachtet wurden, den sie mit einer kulturellen Wiedergeburt haben konnten.

Uns interessieren hier nicht die verschiedenen Stufen, welche die humanistischen Studien durchlaufen mussten, um das Ziel der Erneuerung zu erreichen, noch die Zwecke, die man im Auge hatte, oder die Beziehungen, die sich zwischen der Moralphilosophie und der Rhetorik bilden konnten, oder auch die noch ehrgeizigeren Querverbindungen mit den politischen Begriffen der Zeit, wie etwa die der Monarchie oder der Republik, Themen, die von den Eliten der italienischen Städte, wie zum Beispiel in Florenz, debattiert wurden. Auch wenn man im Mittelalter die Bindungen an das römische Altertum nicht vergessen hatte, so begannen sich doch im 14. Jahrhundert typische Aspekte abzuzeichnen, die mit den täglichen Lebenserfahrungen zu verbinden waren.

In einem wichtigen Beitrag aus dem Jahr 1963 über das Thema "Italienischer Humanismus und Byzanz" hob Paul Oskar Kristeller die Charakteristik des italienischen Humanismus hervor, der als eine weite und einschneidende kulturelle Bewegung zu betrachten ist, die zugleich Literatur und Philosophie, Geschichte und Philologie betraf, mit Rückwirkungen auf die Theologie, die

---

<sup>1</sup> Vgl. C.G.Nauert, *The Definition of Humanism*, in *Encyclopedia of the Renaissance*, hrsg. P.F.Grendler, 3, New York 1999, S.209

Wissenschaften und die Künste jener Zeit.<sup>2</sup> Auf die Wurzeln dieser Bewegung zurückgehend unterstrich er jedoch, dass die Grundlage der mittelalterlichen Kultur eine lateinische war und dass, auch wenn es Übersetzungen grundlegender, antiker griechischer Werke gab, wie die Bibel, verschiedene griechische Kirchenväter oder Aristoteles und Porphyrios, die Verbindungen mit der klassischen griechischen Literatur verloren gegangen waren.<sup>3</sup> Die Lage sollte sich bis zu einem gewissen Punkt in dem Zeitraum ändern, der von der zweiten Hälfte des 11. bis zum Ende des 13. oder auch zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geht. Die Historiker haben das Fortdauern der politischen, sprachlichen und kulturellen Kontakte zwischen Byzanz und Sizilien und Süditalien aufgezeigt; in der Folgezeit sollte es mit den Kreuzzügen und dem Lateinischen Imperium im Orient noch stärkere Rückwirkungen auf kulturellem Gebiet geben, mit Übersetzungen, Abschriften von Kodexen und einem erweiterten Interesse für diese wenig bekannte kulturelle Welt. Dennoch ist es nach Kristeller zweifelhaft, ob das in Süditalien gesprochene oder zum Abschreiben der Kodexe bekannte Griechisch ausreichend war, um später nach Italien und Europa ausstrahlen zu können und die Auswirkung zu haben, die sich später mit dem Humanismus zeigen sollte. Erst von der Hälfte des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ändert sich die Lage der Griechischstudien in zeitlichem Zusammenhang mit dem Auszug der byzantinischen Gelehrten nach Westen, und besonders nach Italien, als Folge des Verfalls und des Endes des byzantinischen Reiches; und man könnte auch hinzufügen, als Folge des Konzils von Florenz (1438/9) und der Bekanntheit, die die byzantinischen Gelehrten erlangten, die in Italien blieben. Aus diesem Grund ist es immer interessant, zu erwägen, welchen Beitrag die byzantinische Tradition, die weltliche wie auch die kirchliche, zum Aufblühen der Griechischstudien geleistet hatte, die man im Abendland nach der Mitte des 14. Jahrhunderts bemerkt, und in die sich auch Simone Atumano einreicht.

Die Wiedergeburt begann bei der Sprache. Francesco Petrarca (1304/1374) nahm Griechischunterricht bei Barlaam Calabro (1290 circa/1348) und erwarb Kodexe von Homer und Platon; Giovanni Boccaccio (1313/1375) nahm Leonzio Pilato auf, um ihn zwischen 1360 und 1362 Griechisch an der Universität Florenz lehren und Euripides und Homer übersetzen zu lassen. Später lehrte in Florenz Manuel Chrysoloras Griechisch und hatte unter seinen Schülern einige der berühmtesten Humanisten und Gräzisten des frühen 15. Jahrhunderts; seine Schüler reisten mit ihm nach Griechenland und Konstantinopel. Doch das waren keine Einzelfälle.

---

<sup>2</sup> P.O.Kristeller, *Umanesimo italiano e Bisanzio*, in *Venezia e l'Oriente tra tardo medioevo e rinascimento*, herausgegeben von A.Pertusi, Firenze 1966, S.19-33; K.M. Setton, *The Byzantine Background to the Italian Renaissance*, "The Proceedings of the American Philosophical Society", C (1956), S. 1-76, und in *Europe and the Levant in the Middle Ages and the Renaissance*, London 1974, I

<sup>3</sup> Siehe auch A. Pertusi, *Italo-Greci e Bizantini nello sviluppo della cultura italiana dell'Umanesimo*, dort, S.35-52

Es ist nicht unsere Aufgabe die Ausbreitung des Griechischen nach Florenz oder nach Padua, Venedig und Rom zu verfolgen, sondern viel eher, das früh-humanistische Wirken eines Griechen zu betrachten, und zwar von Simone Atumano, der von 1348 bis 1366 lateinischer Bischof von Gerace, in Kalabrien, war und Reisen nach Avignon und besondere Missionen an den Hof von Konstantinopel durchführte, bevor er 1366 lateinischer Erzbischof von Theben in Bööthien ernannt wurde.<sup>4</sup> 2. Avignon spielte bei der Entwicklung des italienischen Humanismus eine besondere Rolle, als Berührungszentrum zwischen der italienischen kulturellen Wiedergeburt und der mittelalterlichen französischen Tradition, nachdem die Stadt von 1309 bis 1377 päpstliche Residenz war, und bevor das große Schisma sie von 1378 bis 1417 der römischen Kurie entgegen stellte. Zwischen 1326 und 1353 war die Stadt auch Residenz von Petrarca, der von dort aus einen wichtigen Impuls für die klassischen Studien gab: er sollte nämlich dort auf literarischem Gebiet die Spur seiner Genialität hinterlassen, durchdrungen von dem neuen Geist eines Humanismus, der einerseits italienisch war, doch zum Großteil avignonisch auch in dem begeisterten Drang zu der klassischen Literatur.<sup>5</sup>

In einer Stadt also, in der, als päpstlicher Residenz, alles sich um die Probleme der italienischen und französischen, aber auch europäischen Kirche drehte, und in einer Zeit, in der man wegen der Krise mit der Lateinischen Kirche im Orient daran denken musste, die Bischöfe der Diözesen "in partibus infidelium aut schismaticorum" zu ersetzen, kam man leicht in Kontakt mit Politikern, Diplomaten, lateinischen Kirchenmännern oder Prälaten griechischer Herkunft. Der politische und kirchliche Austausch dieser Zeit, und mit dem Orient insbesondere, bedingte Beziehungen mit der byzantinischen Welt, auch wenn deren Sprache nicht mehr die gleiche war wie im antiken Griechenland.

Für Petrarca war die klassische Literatur die lateinische, die von Vergil und Cicero. Warum? Vielleicht weil er das Griechische nicht gut lesen konnte? Auf jeden Fall begreift man den Erfolg von Männern wie Barlaam Calabro und später, im folgenden Jahrhundert, des Kardinals Bessarion (1403/1472), aber auch von Simone Atumano. Wenn Barlaam, der aus Kalabrien nach Konstantinopel gekommen war, nach seiner abenteuerlichen Verwicklung in die Streitigkeiten zwischen Philolateinern und Palamiten-Mönchen, Anhängern der orthodoxen Tradition, in Kultur und Politik den Staub der Hauptstadt aufgewirbelt

---

<sup>4</sup> Vgl. G.Fedalto, *Simone Atumano, monaco di Studio, arcivescovo latino di Tebe. Secolo XIV*, Brescia 1968; D.J. Geanakoplos, *Bisanzio e il Rinascimento. Umanisti greci a Venezia e la diffusione del greco in Occidente (1400-1535)*, Roma 1967; Setton, *The Byzantine Background*, S. 47 ff; K.M. Setton, *The Archbishop Simon Atumano and the Fall of Thebes to the Navarrese in 1379*, in *Europe, VI*; A.Pertusi, *L'umanesimo greco dalla fine del secolo XIV agli inizi del secolo XVI*, in *Storia della cultura veneta*, 3/1. *Dal primo quattrocento al Concilio di Trento*, herausgegeben von G.Arnaldi und M. Pastore Stocchi, Vicenza 1980, S.177-264

<sup>5</sup> R.G.Witt, *The Origin of Humanism*, in *Encyclopedia*, 3, S.211 f.

hatte, musste das dem jungen Simone, damals Mönch im Kloster Studios in Konstantinopel, auf irgendeine Art zur Kenntnis gelangt sein. Barlaam, in Seminara, in Kalabrien, geboren, war Grieche nach Sprache und Kultur und orthodox war seine theologische Bildung. Bei seinem ersten Aufenthalt in Konstantinopel sollte er die Byzantiner durch seine Sprachkenntnis und seine Kultur in Erstaunen setzen: Außer Griechisch konnte Barlaam auch Latein und Vulgäritalienisch, und neben der griechischen Lehre kannte er gut auch den Thomismus, der damals offizielle Doktrin der lateinischen Kirche geworden war, weshalb er leicht die Gunst des Hofes erlangte, wo Anna von Savoyen herrschte, seit 1326 mit Andronikos III. verheiratet, die den Lateinern und der Kirchenunion günstig gesinnt war.<sup>6</sup> Der Großdomestikos Johannes Kantakuzenos übertrug ihm einen Lehrstuhl, und darüber hinaus wurde er auch Igumen (Hegumenos) des bedeutenden Klosters des heiligen Salvator; 1333 wurde er von dem Patriarchen Johannes Kaleka damit beauftragt - glückliche Wahl -, die griechische Kirche bei den von Papst Johannes XXII. geförderten Unionsverhandlungen zu vertreten.

Von Simone, und besonders über seine Herkunft, wissen wir wenig, doch bleiben genug Spuren, um die Elemente zu rekonstruieren, die uns hier interessieren. Simone Atumano wurde gegen 1310 in Konstantinopel geboren und war sicherlich Zeuge der damaligen Auseinandersetzung zwischen Barlaam und dem orthodoxen Mönchtum, auch weil er als Mönch des Klosters Studios die ausschlaggebenden Ereignisse der Politik und der Kultur von besonders günstiger Stelle aus verfolgen konnte. Die Bedeutung des alten Klosters Sankt Johannes Studios gedieh mit der ikonoklastischen Verfolgung und ganz besonders unter dem heiligen Theodor Studites (759/826), unter dessen Leitung die Gemeinschaft stark an Zahl und Aktivität wuchs und bei der die intellektuelle Tätigkeit besonders gepflegt wurde. Der Heilige hatte das Studium der weltlichen Literatur, der Philosophie und der Theologie vorgeschrieben, wie auch des Kirchengesangs, der Hymnografie, der Malerei, der Miniatur und der Schönschrift, so dass das Kloster ein Zentrum für die Abschrift der Handschriften wurde und zu den Knotenpunkten der literarischen und künstlerischen Wiedergeburt des 9. Jahrhunderts gezählt wird.<sup>7</sup>

Wenn Simone Barlaam auch nicht bei seiner ersten Unionsreise in den Westen, im Jahre 1333, begleitete, so kann er ihn jedoch auf einer zweiten Reise, 1339, begleitet haben, als dieser vom Kaiser Andronikos III. abgesandt wurde, für eine wichtige diplomatische Mission, deren Zweck es war, auf einen Kreuzzug zu drängen. Bei dieser Gelegenheit lernte Barlaam in Avignon Petrarca kennen und diese Beziehung sollte wahrscheinlich für seine spätere

---

<sup>6</sup> Über die Lage der Hauptstadt, S. Origone, *Giovanna di Savoia alias Anna Paleologina, latina a Bisanzio (c.1306-c.1365)*, Milano 1999; über Barlaam, S. Impellizzeri, *Barlaam Calabro*, in *Dizionario biografico degli Italiani*, 6, Roma 1964, S. 392-397

<sup>7</sup> Vgl. R. Janin, *La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin*, I, III, Paris 1969 (2. Ausg.), S. 430-440

Beförderung auf den Bischofssitz von Gerace in Kalabrien entscheidend werden. Er kehrte nach Konstantinopel zurück, und auf dem Konzil vom 10. Juni 1341 wurde, nachdem der Kontrast zwischen der traditionellen Doktrin von Gregorius Palamas, der einen großen Anhang unter den Mönchen hatte, und den Erneuerungsvorschlägen von Barlaam und dem philolateinischen Kreis sich verschärft hatte, offiziell die Lehre des Palamas anerkannt und die Doktrin von Barlaam formell verurteilt. Dieser musste nach Avignon ins Exil gehen, wo der Papst für seine finanzielle Sicherung Sorge traf, indem er ihm den Bischofssitz von Gerace übertrug.

Später, im Jahr 1346, kehrte Barlaam nach Konstantinopel zurück, diesmal als Bischof von Gerace, von lateinischer Obedienz, um Unionsverhandlungen mit der Kaiserin Anna von Savoyen zu führen, die (nach dem Tod ihres Gatten) Regentin im Namen des Sohnes Johannes V. war. Es ist also wahrscheinlich, dass Simone zusammen mit Barlaam die Hauptstadt zu einer der angegebenen Reisen verließ: Dies lässt sein Anti-Palamismus vermuten und noch mehr seine Anwesenheit in Avignon, am 23. Juni 1348, als der Papst ihn nach dem Tod Barlaams zu seinem Nachfolger als Bischof von Gerace ernannte. In der Ernennungsbulle wurde Simone Mönch des Klosters vom Hl. Johannes von Studios in Konstantinopel genannt, vom Orden des Hl. Basilius (was im Fall eines Orthodoxen ziemlich sonderbar erscheint), noch ohne die Heiligen Weihen und nur mit der klerikaler Tonsur. Für uns ist es interessant, dass man ihn, neben seinen Begabungen, die aus sicheren Zeugnissen erscheinen ("Ex testimoniis fide dignis"), auch "litterarum scientia praeditum" nennt, was darauf schließen lässt, dass er in Hinsicht auf die neuen Aufgaben, die seiner harrten, schon Latein konnte.

3. Wie mochte ein griechischer Bischof, der Latein konnte und vielleicht auch schon Hebräisch, seine Zeit in Gerace verbringen? Neben der alltäglichen Arbeit, manchmal schwierig wegen der Armut und der nicht einfachen Beziehungen zu der erzbischöflichen Kurie in Reggio, darf man sich berechtigterweise fragen, ob er sich der Übersetzung und Abschrift antiker, vielleicht auch biblischer Texte widmete. Tatsächlich muss man aber bis zu den letzten Jahren seines Lebens warten, als er 1381-1382 in Rom war, um über diese Anwesenheit das wertvolle Zeugnis von Radulph de Rivo, Dekan von Tongres (+ 1403), zu haben, der von ihm, dem damaligen (lateinischen) Erzbischof von Theben in Böotien, "in Konstantinopel geboren" berichtet, der 1380 in Rom angelangt und so versiert in drei Sprachen, Griechisch, Lateinisch und Hebräisch war, dass man ihn mit Hieronymus verglich, und der damals sein Griechischlehrer war.

Nach der Zeit in Gerace war Simone, in einer höchst schwierigen Lage in Griechenland für das Lateinische Kaisertum im Orient, zwischen bewaffneten Banden von Navarrern und Katalanen, im Jahre 1366 zum lateinischen Erzbischof von Theben in Böotien ernannt worden, er, der von griechischer Herkunft und außerdem Mönch von Studios war: doppelt unbeliebt also bei den

der westlichen Besatzung müden Griechen und in den Augen der Besetzer, die gierig nach allem waren, eingeschlossen die kirchlichen Güter des Erzbistums. In den Westen zurückgekehrt, oder vielleicht besser geflohen, finden wir ihn in den Jahren 1381/1382 eben in Rom, wo er Griechisch lehrte, vielleicht, um überleben zu können. Radulph de Rivo fügt hinzu, dass Simone das Alte Testament aus dem Hebräischen ins Griechische und ins Lateinische übersetzt hatte, und dass er drei Seiten seines dreisprachigen Werkes dem Papst Urban VI. überreicht hatte, aber dass der Papst aus Angst vor seinem Tod alles behielt. ("Qui Vetus Testamentum ex Hebraeo in Graecum et Latinum transferens opus tres paginas in tribus linguis distinctas papae praesentavit; sed cum morte praeoccuparetur, papa totum sibi retinuit").<sup>8</sup> Diese Anmerkung ist wichtig und hat es Giovanni Mercati gestattet, Simone als Autor des Kodex Marciano greco VII zu identifizieren, einem Fragment seiner umfangreicheren Arbeit an der dreisprachigen Bibel, die er eben in Rom abgeschlossen hatte.

Doch wo hatte diese Arbeit angefangen? Die auf uns gekommene marcianische Handschrift zeugt nicht nur von der Gelehrsamkeit des Erzbischofs Simone, sondern auch von seiner Ergebenheit für die Gottesmutter, mit der originellen Anrufung "Ave Maria", die sich 162 mal oben auf jedem Blatt des von ihm abgeschrieben Teils des Kodexes wiederholt, eine Anrufung, die man auch in den Wiener Kodexen aus seinem Besitz lesen kann.<sup>9</sup> Es ist bemerkenswert, dass der marcianische Pergament-Kodex aus 362 Seiten (mm. 280x130) besteht und einen Teil des Alten Testaments in der Übersetzung aus dem Hebräischen von Simone enthält, mit der Besonderheit, dass man ihn nach hebräischem Gebrauch von hinten aufblättert: Diese Handschrift ist jedoch nicht das dem Papst gewidmete Exemplar, noch das Arbeitsexemplar, sondern eine Zwischenabschrift, ausgeführt wahrscheinlich in Rom um das Jahr 1380, teils von Simone selbst (fol. 1-81, 280) und von einer zeitgenössischen Hand auf den übrigen Seiten (fol 81 V-279, 280 V-362V).<sup>10</sup>

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte der Identifizierung des Marc.GR.VII zu wiederholen, mit Scharfsinn und Sachkenntnis von Giovanni Mercati gemacht, der durch die Mühe des Schreibers neugierig gemacht wurde, welcher direkt vom Hebräischen ins Griechische übersetzte: ein Einzelfall, im ganzen Mittelalter, von gleicher Kenntnis der beiden Sprachen, die sich meistens auf Texte der Hl. Schrift bezog, und die meistens von der Kenntnis und dem üblichen Gebrauch einer dritten Sprache begleitet wurde, um jedes Blatt mit

---

<sup>8</sup> G. Mercati, *Se la versione dall'ebraico del codice veneto Greco VII sia di Simone Atumano, arcivescovo di Tebe*, (Studi e testi, 30), Roma 1916, S. 16-17; über Raoul de Rivo, vgl. C.Mohlberg, *Radulph de Rivo, der letzte Vertreter der altrömischen Liturgie*, I, Lovain 1911, S. 19 ff., 224

<sup>9</sup> Vgl. H.Hunger, *Katalog der griechischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek*, I, Wien 1961, S. 152, 176

<sup>10</sup> P.E., in *Bessarione e l'umanesimo. Catalogo della mostra*, herausgegeben von G.Fiaccadori, Napoli 1994, S. 485; E. Mioni, *Codices Graeci manuscripti Bibliothecae divi Marci Venetiarum*, I. *Thesaurus antiquus, codices 1-299*, Roma 1981, S.12

einer lateinischen Anrufung auszuschnücken. Über seine Gewandtheit sprach Radulph de Rivo sich anerkennend aus, der von ihm die Grundlagen der griechischen Sprache erlernte, und zwar durch das oben genannte Zeugnis, das wertvoll für uns ist, indem es uns in einen anderen Aspekt der Persönlichkeit des griechisch-lateinischen Bischofs einführt, dass nämlich er der Autor der Übersetzung war, die dem Papst überreicht wurde und bei ihm blieb.

Es gibt auch andere Zeugnisse für seine Kompetenz. Der Orientalist Agostino Giustiniani, Bischof von Nebbio in Korsika (+1536) und ebenso Sisto da Siena (+1569) kannten die Übersetzung Simones des Neuen Testaments ins Hebräische und Lateinische und sprachen sich lobend darüber aus. Sisto da Siena schrieb, dass Simone sich ständig in den Heiligen Schriften übte und versuchte, einen Text auf der Grundlage der besten griechischen Kodexe zu bieten, und ihn dann so treu wie möglich ins Hebräische und Lateinische übersetzte, indem er die drei Texte auf jeder Seite in drei Spalten anordnete, so dass man jeweils den Sinn und die Wörter vergleichen konnte. ("In divinis scripturis continua lectione exercitatus, totius novi instrumenti seriem ex emaculatissimis graecorum codicibus suprema diligentia in unum redegit, subinde vero in hebraeum et in latinum vertit sermonem, verbum de verbo fidelissime interpretatus. Demum has tres editiones in tribus per singulas paginas columnis tanta industria disposuit, ut linea lineae, et dictio dictioni sibi e regione oppositae tam sensu quam verbo aptissime responderet"). Und in Bezug auf die hebräische Übersetzung des Neuen Testaments, die Simone aus dem Griechischem machte, fügte der Bischof Giustiniani hinzu, dass er die Wörter wörtlich ("singillatim") übertrug, so dass niemand ihn beschuldigen konnte, er verderbe den Text: Er blieb ihm treu.<sup>11</sup> Eine sprachliche Gewissenhaftigkeit also, die den Bibelforschern zwar Freude machen konnte, die aber von den Humanisten einer strengen Leseart unterzogen werden sollte.

Wie lässt sich der Marc. Gr. VII datieren? Wann hat Simone daran gearbeitet? Man schreibt, er gehe auf die kalabrische Zeit von Simone zurück, als er Bischof von Gerace war (wo es eine hebräische Gemeinde gab, auch wenn eine andere, noch bedeutendere in Theben existierte). In diesem Fall, wenn die Arbeit dort begonnen und später in Rom vollendet wurde, wäre das Interesse des Werks sogar noch größer.

4. Hier taucht das schon aufgeworfene Problem der kulturellen Wirksamkeit Süditaliens innerhalb des Griechentums wieder auf. Tatsächlich waren Kalabrien und Sizilien, ohne dabei Lukanien und Apulien auszuschließen, die bis zum späten 11. Jahrhundert Byzanz gehorchten, Orte griechischer Anwesenheit und Besiedelung, und in diesen Rahmen lässt sich auch das Schaffen Simones einfügen, auch wenn man in diesem Fall weit über die fragliche Periode hinaus ist, in der unter anderem die Merkmale der Kodexe bescheiden und mangelhaft

---

<sup>11</sup> Mercati, *Se la versione*, S.19 ff

waren.<sup>12</sup> Nach dem Ende der byzantinischen Herrschaft, also gegen Ende des 11. Jahrhunderts, bemerkt man mit der normannischen Eroberung unter dem Kulturprofil einen qualitativen Sprung des Griechentums: Die Bücherproduktion nahm zu und auch die Manuskripte mit Bezug auf das Studium der griechischen Sprache und der antiken Kultur, mit einer Produktion von höherer Qualität als in den vorausgegangenen Jahrhunderten. Mit der Normannenherrschaft hatten die Verbreitung der Kultur und der Umlauf der Bücher eine größere Bewegungsfreiheit zwischen den Höfen, den Klöstern, der byzantinischen Führungsschicht und weiteren sozialen Klassen, so dass nunmehr zwischen Reisen nach Byzanz und Büchererwerbungen im Orient ein größerer kultureller Austausch entstand, während sich vorher die Text-Überlieferung fast ausschließlich auf Süditalien beschränkt hatte. Mit der Stauferzeit gab es, als Folge der Kulturpolitik Friedrichs II. und seines Hofes, eine Verlängerung der Normannenepoche, auch wenn man jetzt mehr auf wissenschaftliche und naturforschende Kenntnisse gerichtet war. Es ist hervorzuheben, dass ebendieses 13. Jahrhundert auch das Ende der direkten Verbindung zwischen Süditalien und Byzanz bedeutete, als sich nach dem Vierten Kreuzzug mit der Bildung der Lateinischen Staaten in den byzantinischen Territorien, mit neuen Handelswegen und neuen kulturellen Beziehungen eine andere Verbreitung der Kultur ergab. Der Verfall des kalabro-sizilianischen Griechentums, der schon gegen Ende der Stauferzeit und besonders mit dem Erscheinen des Hauses Anjou begonnen hatte, verschlimmerte sich dann im 14. und 15. Jahrhundert.

Dies sollte hervorgehoben werden, zum Beweis dafür, dass im Mittelalter eine Kenntnis und eine weite Produktion griechischer Kodexe mit süditalienischer Herkunft bestanden, zumindest bis zu der Zeit, in der Simone auftritt. Der italienische "Prä-Humanismus" schuldet also dem Süden Dank, wo die Anwesenheit griechischer Emigranten und eine Vielzahl von basilianischen Klöstern mit ihren "scriptoria" das Ambiente vorbereiteten, das später auf andere Art zur Reife kommen sollte. Und gerade mit dem Rückgang der Produktion des 14. Jahrhunderts kam es dazu, dass Intellektuelle griechisch-kalabrischen Ursprungs wie Barlaam di Seminara und Leonzio Pilato wirkten, die der Kenntnis und der Abschrift von klassischen Autoren und Werken einen starken Antrieb gaben. Auch wenn Barlaam in Kalabrien, inmitten einer im Abstieg stehenden Gräzität, keine Kulturanstöße gab, so öffneten doch Avignon und Gerace ihre Tore einem anderen Gelehrten: Simone. Diese kalabrische Gräzität sollte freilich von den Entwicklungen abgeschnitten bleiben, die im 14. Jahrhundert in Italien in den Zentren der humanistischen Kultur heranreiften: Die beiden Bischhöfe konnten zwar keine Hauptpersonen sein, doch konnten sie mit den italienischen oder französischen Gelehrten zusammenarbeiten, oder sie sogar im Geschmack und

---

<sup>12</sup> Vgl. G.Cavallo, *La trasmissione scritta della cultura greca antica in Calabria e in Sicilia tra i secoli X-XV. Consistenza, tipologia, fruizione*, "Scrittura e civiltà", IV (1980), S. 157-245

in der schwierigen griechischen Sprache unterweisen, in einer Zeit, in der auch das Leben in den basilianischen Klöstern verarmte und zerfiel.<sup>13</sup>

In diesem Sinn kann der in Studios gebildete Grieche Simone in dieses sozusagen prä-humanistische Ambiente eingeordnet werden. Wenn auch in einer Periode des Verfalls und des intellektuellen Absinkens der süditalienischen Klosterwelt eine Produktion klassischer antiker Texte keinen Platz mehr fand, so kamen doch Aufträge für Schreibarbeiten, Abschriften, Übersetzungen und anderes mehr von auswärts, von Gelehrten, die sich anderswo gebildet hatten, wie der schon erwähnte Barlaam oder Simone oder von Gelehrten, die aus Konstantinopel kamen, wie Andronikos Galesiotos und Konstantinos Laskaris, welcher lange in Messina lehrte; alle gerufen, um die Mönche griechische Literatur zu lehren.<sup>14</sup> Um zur Hälfte des 14. Jahrhunderts und zur Diözese von Gerace zurückzukommen, mag es nicht ein Zufall sein, wenn die Einführung zur Arithmetik von Nicomaco di Gerosa, der Kodex gr. 238 von München, der aus der Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert, eben in Gerace angefertigt wurde, und noch dazu im Auftrag eines Bischofs der Stadt. Ebenso interessant ist eine andere griechisch-italienische Handschrift, die Messinese F.V.9, aus dem späten 15. Jahrhundert zwar, aber dem Inhalt nach den Interessen Barlaams und seines kalabresischen Kreises nahe stehend, die die *Declaratio de ordo canonum astronomiae* von Ptolemäus enthält, sowie den Kommentar von Porphyrios zu den *Apotelesmatici* und die *Logistica* von Barlaam selbst.

Vertieft man sich in die Produktion von Kodexen in Süditalien, so kommt man nicht aus dem Staunen heraus, was die humanistische Kultur von Simone betrifft, der im Besitz einer Handschrift der Odyssee war (was übrigens gut zu seinem persönlichen Schicksal passte), der Wiener phil.gr.56, die das Datum 1300 trägt und im Gebiet von Otranto angefertigt wurde, und worin man zahlreiche, ihm selbst zugeschriebene Randnoten liest. Der Kodex muss von Simone in Gerace oder anderswo, doch immer in Süditalien, erworben, gelesen und mit Anmerkungen versehen worden sein. Passion, Vertrautheit, Willen zur Dokumentierung eines Kodexbesitzers zeigte Simone auch in seinem Kodex von Hesiod und den griechischen Tragikern, jetzt Laurenziano XXXII, 2, wenn er auf griechisch anmerkt, dass er die niederen Weißen am 13. Juli 1348 in Avignon erhalten hatte, dass Presbyteriat aber am 6. Dezember und die Bischofsweihe am Tage danach, am 7. Dezember.<sup>15</sup>

Die schwierigen Lebensumstände Simones in Kalabrien mussten ihm jedoch die Möglichkeit gelassen haben, sich seinen Studien zu ergeben, die andererseits für einen zweisprachigen Prälaten notwendig waren, der zugleich ein wertvolles

---

<sup>13</sup> *Le "Liber visitationis" d'Athenase Chalkéopoulos (1457-1458). Contribution à l'histoire du manachisme grec en Italie méridionale*, hrsg. M.H. Laurent-A. Guillou (Studi e testi, 206), Città del Vaticano 1960

<sup>14</sup> G. Cavallo, *La cultura italo-greca nella produzione libraria*, in G. Cavallo-F. Pavini Rosati, *I Bizantini in Italia*, Milano 1982, S. 495-612:591

<sup>15</sup> Mercati, *Se la versione*, S. 27-28, 47-48

Bindeglied war, zwischen zwei Kulturen und zwei religiösen und theologischen Sphären, getrennt zwar, doch mit der Notwendigkeit, in Verbindung zu stehen. Auch später, als Simone unter noch größeren Schwierigkeiten Bischof von Theben in Griechenland war, mag er Zeit gehabt haben, sich der Literatur zu widmen: In Theben fehlte eine hebräische Gemeinde nicht, und er konnte in der Achtung und Wertschätzung den Dialog mit dem Kaiser Johannes V. und seinem gelehrten Sekretär Demetrios Kydonis wiederaufnehmen. Darüber hinaus konnte er sich nun an die hohen abendländischen Prälaten mit all dem Reiz wenden, den der ferne Orient immer noch behielt. Es war immer die klassische griechische Kultur, die in den Gelehrten des Abendlandes Anregungen und Anklänge weckte, und neue Perspektiven eröffnete, in denen der beginnende Humanismus fruchtbaren Boden fand.

In diesem Sinn muss Simone als ein Wegbereiter, ein wenn auch wenig bekannter Vorläufer des Humanismus betrachtet werden, der der abendländischen Scholastik den soliden Beitrag einer mehr als tausendjährigen Kultur aufpfropfte, Grundstock nicht nur des christlichen, sondern auch des römischen Denkens. In diesem Sinn lässt sich seine lateinische Übersetzung des *De cohibenda ira* von Plutarch verstehen, die er am 20. Januar 1373 in Avignon dem Kardinal Pietro Corsini widmete (eine Handschrift befindet sich in Sevilla, in der Bibliothek des Cabildo, cod. Lat. 85-5-36). Es sei auch daran erinnert, dass Simone wenige Monate später, am 11. April des gleichen Jahres, in Venedig die viel begehrte Auszeichnung der Ehrenbürgerschaft erhielt. Immer auf humanistischem Gebiet ist zu bemerken, dass Simone klassische Kodexe besaß, von denen mindestens drei wieder aufgefunden und schon erwähnt wurden: den Laur. XXXII (Sophokles, Hesiod, Euripides, Äschilos), einen Platon, teilweise von Massimo Planude abgeschrieben (Vindob. Phil. gr. 21), einen Homer (Vindob. gr. 56); oder dass er griechische Verse schreiben konnte, wie die an den Palamiten Johannes Kantakuzenos gerichteten (Marc. gr. 151(393), fol. 208). Gleiches lässt sich von der griechischen Inschrift im Reliquiar mit Reliquien von Johannes dem Täufer sagen, und dem Zeugnis des Erzbischofs von Athen, Antonio Ballester, über Simones Kenntnis der drei Sprachen.

Gewiss, in den verwöhnten Ohren der abendländischen Humanisten, die an die Reinheit des Lateinischen gewöhnt waren, konnten die Übersetzungen eines Griechen schrill klingen, und Coluccio Salutati verfehlte nicht dies anzumerken. Etwa zwanzig Jahre nach der Überstzung des *De cohibenda ira* schrieb Salutati, der zwar Simone "vir multe venerationis" definierte, er habe sich sehr entrüstet über die Unverständlichkeit der lateinischen Übersetzung, die in einem Stil verfasst war, der den Leser weder anzog, noch ihm gestattete, zu verstehen, was der Philosoph meinte; dennoch drückte er dem Übersetzer seine Dankbarkeit aus, weil er Plutarch verbreitet hatte. "Hätten wir doch auch den Rest, sei es auch auf solche Art, von diesem Philosophen!" ("Habeo tamen illi optimo viro gratias, qui nobis qualitercumque Plutarcum dedit. Utinam et cetera eiusdem philosophi vel taliter haberemus!"). Sehr richtig. Salutati konnte kein Griechisch

und seine Revision war rein stilistisch.<sup>16</sup> 5. Es interessiert uns auch zu wissen, wie der Marc.gr.VII in die Hände eines großen "Jägers" von antiken Kodexen gelangte, wie es der Kardinal Bessarion einer war. Sein Ziel war es die Kultur des antiken Griechenland und des neuen Rom vor der Katastrophe zu retten, die sich klar und unausweichbar mit dem Fall von Konstantinopel abzeichnete. In einem Brief an den Freund Michele Apostoli schrieb er, dass ihm viele Werke der klassischen und christlichen Autoren fehlten, und er gab ihm den Auftrag, alle Werke, die man noch in Griechenland und wo immer möglich finden konnten, aufzutreiben und zu erwerben.<sup>17</sup> Und er fügte hinzu, dass er nicht so sehr an sich selbst dachte, sondern an alle Griechen, denen vielleicht eines Tages ein besseres Los lächeln konnte, und die dann "heil und wohl bewahrt an sicherem Ort ihre Phoné wieder finden [konnten] ... (Sprache und Literatur, Wissenschaft und Kunst), die sich bis heute gerettet hat und, nachdem sie sie wieder gefunden haben, sie noch verbessern".

Die Herkunft vieler Kodexe aus dem Nachlass Bessarion, jetzt in der Biblioteca Nazionale Marciana von Venedig, ist rekonstruiert worden: aus Griechenland, aus dem Gebiet von Otranto, aus Sizilien, aus Grotta Ferrata und aus Kalabrien. Und eben aus Kalabrien - schrieb Elpidio Mioni - kommt der Marc. Gr. VII, der von dem Bischof von Gerace, Simone Atumano, aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt wurde, wenn auch mit späteren römischen Vervollständigungen. Andererseits war eine solche Produktion in Venedig gut untergebracht, nicht so sehr - wie der Kardinal Bessarion in der Schenkungsurkunde seiner Bibliothek an den Dogen Cristoforo Moro behauptete - weil in Venedig Gelehrte und Kenner des Griechischen waren, die den enormen Wert seiner Hinterlassenschaft schätzen konnten, sondern, weil es eben in Venedig viele Griechen gab, die sich dort wie zu Hause fühlten.<sup>18</sup> Es ist interessant, wie das abendländische Griechentum eine eigene geschichtliche Funktion erlangte, als es mit dem Humanismus, von der zweiten Hälfte des 13. bis zum 15. Jahrhundert, innerhalb der lateinischen Kultur aufgenommen wurde, in einer Art globalen Wiederentdeckung der griechischen Sprache und Literatur. All das könnte auch als eine Art große Akkulturation betrachtet werden, die Italien und Europa geprägt hat. Ist es gerechtfertigt, die Kategorie "Akkulturation" für eine Bewegung wie den Humanismus zu gebrauchen? Im Grunde könnte es uns helfen, zu hoffen, dass es, wenn auch augenblicklich die "litterae humanitatis" eine Krise durchlaufen, in nicht zu ferner Zukunft eine Wiedergeburt geben könnte, wenn man nur erkennen wollte, dass der Fortschritt der Technik nicht so

---

<sup>16</sup> Vgl. F. Novati, *Epistolario di C. Salutati*, II (Fonti per la storia d'Italia, 15), Roma 1891, S. 480; vgl. J. Monfasani, *Greek émigrés*, in *Encyclopedia*, 3, S. 85-88

<sup>17</sup> E. Mioni, La formazione della biblioteca greca di Bessarione, in *Bessarione e l'umanesimo*, S. 229-240

<sup>18</sup> Pertusi, *L'umanesimo greco*, S. 182; *L'eredità greca e l'ellenismo veneziano*, herausgegeben von G. Benzoni, (Civiltà veneziana. Saggi 46), Firenze 2002.

sehr als Endzweck, sondern eher und allein als Werkzeug dient, und wenn man das Bedürfnis neuer und antiker kultureller Integrationen verspürte.